

## "Die Konferenzen von Montreux" in Le Monde (4. September 1947)

**Legende:** Am 4. September 1947 kommentiert die französische Tageszeitung Le Monde die Debatten der föderalistischen Bewegungen in Montreux und stellt die unterschiedlichen Ansätze der Weltföderalisten und der Union der europäischen Föderalisten (UEF) dar.

**Quelle:** Le Monde. dir. de publ. BEUVE-MÉRY, Hubert. 04.09.1947, n° 809; 4e année. Paris: Le Monde. "Les réunions de Montreux", auteur:Diesdesheim-Dumeny, I. , p. 2.

**Urheberrecht:** (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

**URL:**

[http://www.cvce.eu/obj/die\\_konferenzen\\_von\\_montreux\\_in\\_le\\_monde\\_4\\_septembe\\_r\\_1947-de-fbdceeb7-64fb-4d04-a1fc-bae13618ace5.html](http://www.cvce.eu/obj/die_konferenzen_von_montreux_in_le_monde_4_septembe_r_1947-de-fbdceeb7-64fb-4d04-a1fc-bae13618ace5.html)



**Publication date:** 06/07/2016

## Für einen weltweiten Föderalismus

### Die Konferenzen von Montreux

Der Genfer See mit seiner Umgebung ist ein privilegierter Fleckchen Erde, auf dem gerade zwei Kongresse getagt haben: zunächst der Kongress der Weltföderalisten und im Anschluss daran der Kongress der Union der europäischen Föderalisten. In beiden finden sich die gleichen Ideale, der von gleichen Kulturen genährte gleiche Glaube, fast identische Zielvorstellungen – und dennoch herrschten auf beiden ganz unterschiedliche Atmosphären, war der Ton auf beiden Konferenzen sehr verschieden.

Die Weltföderalisten eröffneten das Feuer in dem schönen Festsaal des hoch gelegenen Kollegengebäudes, das mit riesengroßen Fenster versehen ist, die Tag und Nacht geöffnet sind. Zum ersten Mal in der Geschichte trafen sich die Söhne von Wisconsin und Tennessee mit den Erben Roms und Galliens, um gemeinsam eine einzige Regierung ins Leben zu rufen. Aber auch die Österreicher, Schweizer und Skandinavier waren vertreten. Die „Vertriebenen“, mit ihrem schmerzhaften Los, wurden von einem Delegierten vertreten, der die Staatenlosigkeit voller Würde trug. Bedauerlich war die Tatsache, dass nicht ein einziger Südamerikaner zugegen war. Auf dieser Sitzung – lag es am heißen Wetter, am amerikanischen Einfluss oder am jugendlichen Alter? – sind wenig Jacketts, wenig Krawatten, dafür mehrere Shorts und unbedeckte Arme oder hochgekrempelte Ärmel zu sehen, sogar bei den ehrwürdigen Vertretern des Parlaments in Westminster! Die Weltföderalisten werden von einer einfachen, sogar ein wenig simplen Idee geleitet: Überall auf der Welt kämpft der Mensch, will essen, leidet, liebt, stirbt – oder wird getötet. Weswegen üben sich also verschiedene Regierungen darin, die Menschen in politischen Blöcken gegeneinander aufzubringen, die einen zum Nachteil der anderen zufrieden zu stellen, die einen zu schützen und die anderen nicht? Die Weltföderalisten sehen eine einzige Welt, eine einzige Menschheit und somit eine einzige Regierung.

Dieser Kongress war – unbestritten – neuartig, die Zusammenkunft dauerte eine ganze Woche und es ist möglich, dass es zu Beginn einen oder zwei Tage lang Unschlüssigkeiten gab, einen gewissen Mangel an Arbeitsteilung. Danach allerdings folgten fünf Tage effizienter, intensiver Arbeit. Von diesen Kontakten, diesen Konfrontationen, dieser Verquickung von Ideen ist ein Wetteifer übrig geblieben, dessen fruchtbare Ergebnisse mit aller Sicherheit im nächsten Winter erlassen werden können. Es bleibt der auf britische Anregung hin den Völkern vorgelegte einstimmige Beschluss, für 1950 in Genf eine weltweite verfassungsgebende Versammlung einzuberufen. Auch die den Amerikanern sehr am Herzen liegende Hoffnung, die UNO zu reformieren, besteht weiterhin.

In der darauf folgenden Woche wurde, vielleicht mit mehr Methode, mit mehr Vorbereitung, in einem prachtvolleren, aber kleineren Saal des Montreux-Palace der „Kongress der Europäer“ abgehalten. Alles spiegelte die Traditionen, die Herausforderungen, die Kulturen des alten Europas wider, das an seinem Dasein festhält: die gedämpfte Atmosphäre der Debatten, die korrekte Kleiderordnung, die ernste Mine auf den Gesichtern. Man könnte meinen, es handele sich um einen kleinen Senat von Patriziern. Manchmal bevölkerten berühmte Persönlichkeiten den Saal, den bisweilen ein Hauch vergangenen Ruhmes durchzog. Die Europäer, die ebenfalls nach einer einzigen Regierung streben, glauben indessen an die Kraft der europäischen Etappe. Das kann man den Europäern nicht übel nehmen, erinnert man sich an den plötzlichen Rückzug der Amerikaner von 1920 trotz der von Wilson gemachten Versprechen und bedenkt man, dass noch nicht alle isolationistischen Tendenzen in den Vereinigten Staaten gestoppt sind. Man spürt aber nach dem Untergang des Nationalismus auch eine Art des „Kontinentalismus“ in ihnen aufkommen. Einige Aspekte grenzen fast schon an eine Art Chauvinismus bei Menschen, die gern denken, „unter Europäern bleibe man ja unter sich“. Ein mancher findet, es sei vielleicht zu spät, um die föderalistischen Bemühungen auf Europa zu beschränken. Andere wiederum glauben, damit wäre bereits ein gutes Ergebnis erzielt worden. Wie dem auch sei, die Fachkommissionen haben sich schneller als bei den Weltföderalisten an die Arbeit gemacht, und auch auf diesem Gebiet entwickelt Europa sich unermüdlich fort.

Am Rande beider Kongresse sind wertvolle Kontakte zwischen den Delegierten entstanden, die gestern noch durch einen Ozean voneinander getrennt waren; persönliche Freundschaften sind geschlossen worden. Vorträge herausragender Spezialisten, oft Franzosen, wurden mit größtem Interesse verfolgt. Jean

Larmeroux, ebenfalls ein Franzose, der fest mit beiden Bewegungen verbunden ist, wurde praktisch einstimmig zum Präsidenten des „Mouvement universel pour une confédération mondiale“ (d. h. der Weltföderalisten) gewählt.

Die vielfältigen langfristigen Nachwirkungen der beiden Konferenzen werden im nächsten Jahr zu spüren sein. Mit Großzügigkeit, Intelligenz, gutem Willen und viel Herz wurde in Montreux die Saat ausgesät. Sie wird aufgehen.